

Anzeigebblatt

für die Erzdiöcese Freiburg.

Nr. 4.

Mittwoch, den 12. Februar

1890.

Johannes Christian,

durch Gottes Barmherzigkeit und des heiligen apostolischen Stuhles Gnade

Erzbischof von Freiburg

Metropolit der oberrheinischen Kirchenprovinz,

entbietet dem hochwürdigen Clerus der Erzdiöcese und allen Christgläubigen Gruß und Segen.

Geliebte Diöcesanen!

Wohl ist zur Zeit das irdische Leben für die Kinder Gottes vielfach recht schwer und drückend; denn die Kinder der Welt verbreiten fast überall den Unglauben und die Gottlosigkeit und mit ihnen all das Elend, das immer im Gefolge derselben ist. Aber wir haben in dem stets wachsenden Verderben einen festen Halt und Schutz und Trost an unserer heiligen Kirche. Sie ist vom Sohne Gottes gegründet und vom heiligen Geiste geleitet, daß sie unter allen Völkern und zu allen Zeiten den Menschen die von Jesus Christus gebrachten himmlischen Heilmittel des Glaubens und der Gnade mittheile, durch welche die Auserwählten aus dem Verderben der Welt gerettet, erleuchtet, gereinigt, geheiligt und dem Himmel entgegengesührt werden. Wie ihr göttlicher Stifter, ist auch die Kirche fortwährend von der Welt angefeindet und bedrängt, aber auch beständig gestärkt und erquickt durch die Tröstungen Gottes. Wir aber, die wir ohne unser Verdienst

von Gott berufen sind, ihre Kinder zu sein, die wir fortwährend Erleuchtung mit himmlischer Wahrheit, Reinigung und Heiligung, Trost und Frieden durch die göttliche Gnade von ihr empfangen, gewiß! wir sind verpflichtet, sie von ganzem Herzen zu lieben. Nur eine große Liebe zu unserer heiligen Kirche, der Braut Christi, seinem geheimnißvollen Leibe macht uns fähig, der Fülle ihrer Segnungen theilhaftig zu werden.

Und so möchte ich Euch dies Mal beim Beginn der Fastenzeit zur Liebe gegen unsere Kirche ermuntern. Vorzüglich in dieser heiligen Zeit bietet sie ja als unsere geistige Mutter uns wieder die Schätze der Erbarmungen Gottes an in der Buße und heiligen Communion. Je mehr wir sie lieben, um so mehr werden wir ihren liebevollen Absichten mit uns entgegen kommen und um so reichlicher Vergebung und Vereinigung mit Gott, Trost und Frieden der Seele empfangen.

Bergegenwärtigen wir uns, Geliebte! zunächst

die Gründe, welche uns bewegen müssen, unsere heilige Kirche von ganzem Herzen zu lieben.

Wahrlich! Schon ein gläubiger Blick auf das Wesen der Kirche ist hinreichend, die Liebe zu ihr in uns zu erwecken.

Ist sie ja doch die große Heilanstalt Gottes für die Menschheit, bestimmt alle durch die Gnade Jesu Christi aus dem zeitlichen und ewigen Verderben herauszuretten, alle ihrer Bestimmung zur glückseligen Vereinigung mit Gott wieder zuzuführen. — Es lieben diejenigen, welche von schweren körperlichen Krankheiten geheilt worden sind, die Heilanstalt, der sie Gesundheit und Kraft zur Berufsarbeit wieder verdanken. Gewiß mit Recht! Wie große Liebe sind wir aber der Kirche Gottes schuldig, die uns mit ihren himmlischen Heilmitteln von dem Verderben und den Krankheiten der Seele und vom ewigen Tode gerettet hat! Arme Sklaven, die unter der Willkür eines rohen und grausamen Besitzers hart und unbarmherzig behandelt worden sind, schlimmer wie vernunftlose Thiere im Besitz eines nur einigermaßen barmherzigen Eigenthümers, wie strömen sie über von dankbarer Liebe gegen ihre Erretter, die sie der goldenen Freiheit und einem menschenwürdigen Dasein wieder gegeben haben! Und wahrlich! mit Recht. Wie viel mehr aber gebührt dann unsere ganze Liebe der Kirche Gottes, die uns aus der furchtbaren Knechtschaft des bösen Feindes, der wir durch die Sünde verfallen waren, entrissen und uns der heiligen Freiheit der Kinder Gottes mit dem Rechte auf die Erbschaft des ewigen Lebens wieder gegeben hat! In der That, Geliebte! Es bedarf nur eines lebendigen Glaubens an das unaussprechliche Unglück der Feindschaft mit Gott, aus welchem die Kirche uns befreit hat, und an die Glückseligkeit der Kinder Gottes in Zeit und Ewigkeit, welche uns die Kirche Gottes vermittelt, um sie nächst Gott am meisten zu lieben.

Die Kirche verdient ferner unsere ganze Liebe, weil sie ist der geheimnißvolle Leib Jesu Christi, dem wir als lebendige Glieder eingefügt sind, und an welchem Jesus Christus selbst das Haupt ist. „Ihr aber seid der Leib Christi und Glieder unter einander“ (I. Cor. 12, 27.) sagt der Apostel, und wiederum: „Und er

(der Sohn Gottes) ist das Haupt am Leibe der Kirche“ (Col. 1, 18.) und abermals: „Alles hat er (der Vater) unter seine Füße gelegt und ihn zum Haupte über die ganze Kirche gesetzt, welche sein Leib ist“ (Ephes. 1, 22. u. 23.). Als Kinder der Kirche Gottes sind wir also lebendige Glieder am geheimnißvollen Leibe Christi, welche von ihm, als dem Haupte mit dem übernatürlichen Leben der Gnade durchdrungen sind.

Geliebte! Was gibt es nächst Gott liebenswürdigeres als die gnadenreiche Vereinigung Christi, des Sohnes Gottes als Haupt mit der erlösten und geheiligten Menschheit zu einem lebens- und geheimnißvollen Leibe, in welchem alle Glieder beständig himmlisches Leben aus ihrem göttlichen Haupte empfangen? Durch das allgemeine Gebot der Liebe hat Gott der Herr uns strenge verpflichtet, alle Menschen zu lieben, auch die sündhaften und gottlosen, insofern sie Kinder Gottes sind, Gottes Ebenbild in der Seele tragen und bestimmt sind zum ewigen Leben; obgleich nur allzuwiele derselben das Ebenbild Gottes in der Seele entstellt und verwüstet haben durch Sünden und Laster und nicht die Wege zum Leben gehen, sondern zum Verderben. In der Kirche aber, dem geheimnißvollen Leibe Christi, haben unzählige durch die himmlische Kraft der Gnade, die sie fortwährend aus ihrem göttlichen Haupte empfangen, das Bild Gottes in sich wieder rein und herrlich dargestellt, sich gereinigt und geheiligt und mit himmlischer Gefinnung erfüllt und wandeln beständig in allen guten Werken den Weg zur vollkommenen Vereinigung mit Gott im Himmel. Welche Liebe verdient dann aber dieser geheimnißvolle Leib Christi, seine Kirche, in welcher alle durch die Kraft des Hauptes erleuchtet, veredelt und geheiligt werden! Alles, was unserer Liebe würdig ist, lebt immerdar in der Kirche: himmlische Gefinnung, opferfreudige Liebe zu Gott und den Menschen, Herrschaft über die Leidenschaften, Selbstverläugnung, Demuth, Sanftmuth, Keuschheit des Leibes und der Seele. Wer könnte dieser neuen, von Jesus Christus belebten Menschheit seine Liebe versagen? Jeder gläubige Christ gedenkt ohne Zweifel in Liebe und Freude der vollendeten Heiligen und Seligen im himmlischen Jerusalem, die sich rein gewaschen haben im

Blute des Lammes, die mit weißen Kleidern ange-
than die Palmen des Sieges in ihren Händen
tragen. Wer sind diese aber anders, als jene, die
hinieden in der Kirche Gottes ihre heiligen Kämpfe
gekämpft, ihre Siege erfochten, ihre Palmen verdient,
ihre Heiligkeit erworben haben? Und die heute in
der Kirche durch die Gnadenkraft, die sie aus ihrem
göttlichen Haupte empfangen, die Reinheit und
Heiligkeit des Lebens erringen, sind es nicht die
nämlichen, die dort einst in Siegesjubel um das
Lamm Gottes sich schaaren werden? Wahrlich! als
der geheimnißvolle Leib Christi verdient die Kirche
unsere ganze Liebe!

Die Kirche ist weiterhin das Reich des hei-
ligen Geistes auf Erden. Erst mit seiner Herab-
kunft am Pfingstfeste beginnt das Wirken der Kirche.
Wohl war sie bereits von Christus gestiftet, organisirt
und mit himmlischen Gewalten ausgerüstet: die
Apostel waren gewählt, ihr Oberhaupt war bestimmt,
die heil. Sakramente waren eingesetzt; aber die
Kirche ruhte noch wie der Leib Adams, bevor der
Hauch des Lebens ihm mitgetheilt war. Erst mit
der Herabkunft des heiligen Geistes entfaltet sie ihr
göttliches Leben. Da mit einem Male lebt und
wirkt in ihr Alles. Die Apostel begannen die Predigt
in der Kraft des heiligen Geistes, zeigen sich mächtig
in allen Sprachen und Wunderkräften, eilen über
die Erde hin, eröffnen die Taufbrunnen, denen
Tausende sich nahen, feiern das unblutige Opfer
unserer Altäre, und in verhältnißmäßig kurzer Zeit
ist das Angesicht der Erde erneuert. Wo vorher
ein Pfuhl von Lastern seine giftigen Dünste aus-
hauchte, da erblüht jetzt ein lieblicher Garten der
herrlichsten Tugenden. Die Nächstenliebe, um nur
Eines hervorzuheben, hat das Heidenthum kaum
dem Namen nach gekannt. Hospitäler und sonstige
Anstalten der helfenden Liebe suchen wir vergebens.
Die Kirche aber hat Tausende solcher Wohlthätig-
keitsanstalten in's Leben gerufen; ja Tausende und
aber Tausende ihrer Kinder haben sich ganz dem
Dienste der Armen und Kranken geweiht, verzichtet
auf alle Ehren und Freuden der Welt, opfern
Reichthum, Genüsse und Gesundheit und Leben, um
dem göttlichen Heilande nachzufolgen und ihm in
seinen leidenden Gliedern zu dienen. Das war und
ist heute noch das Wirken des heiligen Geistes. Die

ganze Thätigkeit der Kirche bezweckt ja die Heili-
gung der Menschen durch die Wahrheit und
Gnade, die uns Jesus Christus, der Sohn Gottes
erworben hat. Diese Heiligung aber ist vorzüglich
das Werk des heiligen Geistes. Deshalb wurde er
der Kirche gesendet, nachdem der Erlöser sein Werk
vollendet hatte, und damit die Verheißung des
Herrn erfüllt: „Ich will den Vater bitten,
und er wird euch einen Tröster geben,
damit er in Ewigkeit bei euch bleibe,
den Geist der Wahrheit.“ (Joh. 14, 16.
17.) Und seit dem Tage seiner Sendung ist es der
heilige Geist, der in der Kirche Gottes zur Heili-
gung der Menschen die Wahrheit Christi verkündet
und die Gnaden Christi ausspendet. Deshalb sagt
der heilige Augustinus: „Was die Seele für den
Leib des Menschen, das ist der heil. Geist für den
Leib Christi, welcher die Kirche ist. Was die Seele
in allen Gliedern eines Leibes thut, das wirkt der
heilige Geist in der ganzen Kirche.“ Serm. 267.
(1. in die Pent.) cap. 4.

Der heilige Geist ist aber selbst die ewige per-
sönliche Liebe zwischen Vater und Sohn. Und alle
heilige Liebe, welche die Menschenherzen erfüllt, ist
das Werk des heiligen Geistes, wie der Apostel
sagt: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen
in unsere Herzen durch den heiligen
Geist, der uns gegeben ist.“ (Röm. 5, 5.)
Die heilige Liebe aber, die Gott und die Menschen
zum Gegenstand hat, muß ohne Zweifel mit aller
Kraft den geheimnißvollen Leib Christi, die Kirche
umfassen, welche ja die mit Gott vereinigte Mensch-
heit umschließt. Wenn wir also überhaupt die
übernatürliche Liebe zu Gott und den Menschen
vom heiligen Geiste empfangen haben, so werden
wir ganz besonders unserer heiligen Kirche mit
warmer Liebe ergeben sein.

Wahrlich, Geliebte! Je tiefer und klarer wir
das Wesen der Kirche erkennen, desto mehr muß
die Liebe zu ihr unser Herz erfassen.

Doch die Menschen sind am meisten geneigt,
denjenigen ihre Liebe zu schenken, von denen sie
sich selbst am meisten geliebt sehen. Des-
halb fordert uns der Apostel auf; „Laßt uns
Gott lieben, denn er hat uns zuerst ge-
liebt“ (I. Joh. 4,19). Das Nämliche dürfen wir

sagen von unserer heiligen Kirche. Was im natürlichen Leben eine gute, liebevolle Mutter ihrem Kinde ist, das sie zum natürlichen Leben geboren hat, das ist uns die Kirche für's übernatürliche Leben, zu dem sie uns in der Taufe wiedergeboren hat aus dem Wasser und dem heiligen Geiste. Die übernatürlichen Wohlthaten, welche die Kirche als geistige Mutter unablässig uns spendet, haben wir im Allgemeinen bereits gesehen, wo wir sie betrachtet haben als die Heilanstalt Gottes.

Ja, sie ist es, welche durch die Gnade Christi uns zum ewigen Heile führt. Die Wurzel unseres Heiles aber, weil die Wurzel unserer Rechtfertigung, ist der heilige Glaube, den wir von der Kirche empfangen. O, wer im Stande wäre, die Wohlthat des heiligen Glaubens vollkommen zu erklären. Die Heiden, welche ihn nicht besaßen, sind gerade wegen dieses Mangels so unglücklich gewesen, so sehr allen Irrthümern ergeben und allen Lastern verfallen, so ohne Aussicht auf Erleuchtung und Rettung. Alle Greuel des Heidenthums sind aus diesem Mangel des himmlischen Lichtes in der Finsterniß des von Gott abgewendeten Menschengewisses hervorgegangen. Diese Finsterniß war und ist immer, wo der Glaube fehlt, so drückend und schmachvoll, daß die allerwichtigsten Fragen, die jeder denkende Mensch zuerst sich stellen muß, um sein irdisches Leben zu regeln, keine oder doch nur ganz unzureichende und unsichere, ja falsche und verkehrte Beantwortung findet. Was ist es mit Gott? In welchem Verhältniß steht er zur Welt und zum Menschen? Welches ist unsere letzte Bestimmung, nach welcher Alles hinzielen muß? Welches sind die sicheren Mittel, um sie zu erreichen? Was ist nach diesem Leben und was wird dann unser Loos sein? All diese Fragen mußten aufgeworfen werden und sie alle konnten ohne den Glauben nicht beantwortet werden. Welch peinliche Lage für den menschlichen Geist, der auch in der Trennung von Gott doch immer das schreiende Bedürfniß nach Erkenntniß der Wahrheit unvertilgbar in sich trägt und keine Antwort findet! Wie peinlich nun gar, wenn er, der gottähnliche, sich mehr und mehr unter dem blinden Geseß des Fleisches, der sinnlichen Natur gefangen und geknechtet sieht? Unter der Herrschaft der Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens

sieht er sich Bestrebungen zugewendet, Werken und Handlungen ergeben, welche seine bessere Natur empören; und doch bringt er es nicht dahin, sich ihnen zu entziehen. Deshalb sind die besseren unter den Heiden der Verzweiflung an der Wahrheit, dem Abscheu gegen das Leben, der Anklage Gottes und der Lästerung verfallen.

Wie glücklich dagegen sind wir im Lichte des Glaubens, den uns die Kirche verkündet! Wie tief und doch wie einfach sind seine Wahrheiten, wie sehr den Bedürfnissen des Geistes und Herzens entsprechend: daß wir von dem allmächtigen Gott aus Liebe erschaffen und für ein ewiges Glück in der Vereinigung mit ihm selbst bestimmt sind; daß er unser Vater, Gesetzgeber und Richter ist; daß wir nach der Sünde vom menschengewordenen Sohne Gottes mit seinem heiligen Blute erlöst, daß wir zur Heiligung und Vollendung durch den hl. Geist der Kirche Gottes übergeben sind! Jedes Kind ist für diese Wahrheiten empfänglich und kann sie verstehen. Im Besiß derselben ist es reicher an Erkenntniß und glücklicher als die größten Gelehrten, welche ungläubig sind. Und die gläubigen Gelehrten fanden in diesen einfachen Wahrheiten die tiefsten Aufschlüsse und die allein erprobten Antworten auf die Grundfragen des menschlichen Geistes, die einzige Befriedigung des Herzens, den Frieden der Seele. Ja, wir alle finden im heiligen Glauben den Anfang und die Grundlage unserer Heiligung und unseres Heiles. Diese unschätzbare Wohlthat aber verdanken wir unserer heiligen Kirche, die den Glauben im Auftrag Christi unter dem Beistand des heiligen Geistes unwandelbar verkündet, während außerhalb derselben heute mehr als je die Wahrheit der Worte des Psalmisten zu erkennen ist: „Vermindert sind die Wahrheiten von den Menschenkindern“. (Psalm 11, 2.)

Von den unzähligen geistigen Wohlthaten, welche wir von der Kirche empfangen, wollen wir nur diejenigen noch hervorheben, welche wir im engeren Sinne die Gnade Gottes nennen, welche der heilige Geist uns mittheilt ohne unser Verdienst, wegen der Verdienste Jesu Christi, damit wir unser ewiges Heil wirken können: die Gnade der Rechtfertigung, die heiligmachende Gnade, welche uns aus Sündern zu Gerechten, aus unheiligen zu geheiligten

Menschen, aus Kindern der Welt zu Kindern Gottes und zu Erben des Himmels macht, und die wirkliche Gnade, welche uns beisteht zur Uebung guter Gedanken, Worte und Werke, die verdienstlich sind für's ewige Leben. Die wichtigsten dieser Gnaden empfangen wir von der Kirche Gottes durch die Wirkung des heiligen Geistes in den Sacramenten. Das christliche Leben der Gnade ist das Leben mit Gott und aus Gott, die einzig sichere Bürgschaft, ja der Anfang des ewigen Lebens. Die heidnischen Gelehrten konnten sich ohne den Glauben zu dem Ideale eines solchen Lebens mit Gott unmöglich erheben. Und beim Eintritt des Evangeliums in die Welt konnten und wollten sie an die großen Tugenden, welche die Christen erstrebten, nicht glauben. Und wie sie dennoch die hingebende Liebe zu Gott und die Geringschätzung des irdischen Lebens im Vergleich mit dem ewigen, und wie sie die Demuth, die Sanftmuth, die Keuschheit, die Liebe zu allen Menschen, selbst zu den Feinden in den Christen lebendig vor sich sahen, da erklärten sie das Alles als Wirkung von Zauberkünsten. Selbstverständlich, denn sie hatten ja keine Ahnung von der Gnade Gottes, von der Kraft Gottes in den schwachen Menschen. Auch die heutigen Ungläubigen glauben nicht an ächte, große Tugenden der Kinder Gottes aus dem nämlichen Grunde. Ja, wenn die allmächtige Gnade Gottes, die sie nicht kennen und vielfach nicht kennen wollen, den schwachen Menschen nicht gegeben wäre, dann hätten jene Ungläubigen Recht.

Denn: „Wer in mir bleibt und ich in ihm, sagt unser Heiland, der bringt viele Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts thun“. (Joh. 15, 5.) Das heißt: In der Gnadenverbindung mit mir bringt ihre viele Frucht der guten Werke und Tugenden; ohne mich aber, ohne mit mir durch die Gnade verbunden zu sein, könnt ihr nichts thun, was einen Werth fürs ewige Leben hätte und ewige Belohnung verdiente. Ja, noch mehr: ohne die Gnade Gottes würden wir wie die Heiden durch die Gewalt der bösen Begierde in den Abgrund aller Sünden und Laster hineingerissen werden. Leider bezeugen das ja so viele, die sich Christen und Katholiken nennen, aber die Gnadenverbindung mit Gott verloren haben, tagtäglich durch ein fortgesetztes

Sündenleben. Mit der Gnade und durch die Gnade Gottes dagegen ist das Angesicht der Erde erneuert worden im heiligen Geiste.

Aus dieser Quelle stammen die Stärke und Standhaftigkeit der Martyrer, die Treue der Bekenner, das in Gott versenkte Leben der Einsiedler, die Reinheit der Jungfrauen. Alle großen Tugenden, welche die Welt gesehen hat im Leben der Kinder Gottes, haben ihren Ursprung in der Gnade, welche wir durch die Kirche empfangen. Aber auch die unscheinbaren und vor der Welt verborgenen Tugenden des christlichen Lebens, welche in allen Ständen tagtäglich geübt werden in Geduld und Selbstverläugnung, sind die Früchte der Gnade Gottes. Wer sollte da die Kirche nicht lieben, welche durch den Glauben und die Gnade ein neues himmlisches Leben auf Erden entfaltet und Früchte des ewigen Lebens hervorbringt.

Sehet, Geliebte! So haben wir überall mächtige Beweggründe, welche uns zur Liebe gegen die Kirche Gottes antreiben in ihrem Wesen und in ihren unschätzbaren Wohlthaten.

Sehen wir nun weiter, wie diese Liebe zur Kirche sich zeigt im Leben derer, die von ihr erfüllt sind, an welchen Lebensäußerungen wir sie erkennen.

Die Liebe ist immer verbunden mit großem Vertrauen und mit rückhaltloser Hingebung. So machen sich die Kinder der Kirche, welche eine große Liebe zu ihr im Herzen tragen, zunächst bemerklich durch vertrauensvolle und rückhaltlose Hingebung an sie als die Führerin zum Heile. Sie hören nicht auf die Verdächtigungen, welche die Welt beständig gegen die Kirche austreut; und je mehr ihre Feinde sie verunglimpfen, desto wärmer und inniger schließen sie sich an ihre geistige, geliebte Mutter an. Nachdem sie dieselbe durch die Erleuchtung des heil. Geistes einmal erkannt haben, kennen sie kein Schwanken und keinen Wechsel, kein lähmendes Bedenken und kein Mißtrauen in ihrer Hingebung an sie. Mit offenem Herzen empfangen sie ihren Unterricht und sind stets bemüht, ihn hundertfältige Frucht bringen zu lassen.

So sind sie nie in Gefahr, durch aufstauende Irrlehren oder Unglauben beirrt zu werden. Sie

haben einen heil. Instinkt, durch den sie die Wahrheit erkennen und immer denken wie die Kirche. In Zeiten der Gefahr bilden sie die glückliche Schaar der getreuen Kinder der Kirche, welche sich um so freudiger und fester an sie anschließen.

Mit heiligem Eifer eilen sie zu ihren Gnadenquellen, den heil. Sakramenten. Sie sind die ständigen Gäste beim Tische des Herrn, der himmlischen Familientafel der Kirche, die eifrigen Theilnehmer beim heil. Opfer der Messe, dem Brunnenquell der Gnaden. Obgleich immer bemüht um weitere Heiligung erscheinen sie am öftesten im Richterstuhl der Buße im Reinigungsbade der Seele, wohl wissend, daß das Unkraut der Sünde beständig beobachtet, verfolgt und ausgerottet werden muß, wenn es nicht übermächtig werden und die Pflanzung der Gnade zerstören soll.

Kraft ihrer liebenden Hingebung an die heil. Kirche sind sie ferner die wärmsten Theilnehmer an ihren Schicksalen in der Welt, an den Leiden und Freuden der Kirche. Zum größten Theile ist das Loos der Kirche auf Erden, wie das ihres göttlichen Stifters gewesen, Kreuz, Verfolgung und Leiden. Wie nun von allen Getreuen des göttlichen Heilandes gerade die allerseiligste Jungfrau und der heilige Johannes, welche durch die Liebe zum Herrn besonders ausgezeichnet waren, unter dem Kreuze bei ihm ausgeharrt haben bis zu seinem letzten Athemzuge, so stehen in den Tagen besonders schwerer Leiden der Kirche gewöhnlich nur diejenigen ihr treu und fest zur Seite, welche sich auszeichnen durch große Liebe zu ihr. Doch Gott sei gelobt, ihrer gibt es immer eine große Schaar, wie die Verfolgungen in alter und neuerer Zeit es stets bewiesen haben. Und die Liebe der Gläubigen pflegt mächtig zu wachsen und viele Lauen zu ergreifen mit dem Zunehmen der Bedrängnisse. Wie ist in den ersten Jahrhunderten, da die Kirche beständig blutete aus den Wunden ihrer Martyrer, die Liebe zur Kirche mächtig gewachsen und allgemein geworden, so daß aus dem Blute der Martyrer immer neue Christen in größerer Anzahl hervorgeproßt sind. Wie erhebend war es in den Bedrängnissen der Kirche und ihres Oberhauptes in neuerer Zeit zu sehen, wie so viele der Gläubigen in täglich wachsender Anzahl sich immer enger um ihre geliebte geistige Mutter geschaart haben!

Sie beweisen aber ihre Theilnahme zunächst durch inständiges Gebet, wie schon die ersten Gläubigen es gethan haben, da der hl. Petrus gefesselt im Gefängnisse lag. Sie wissen, daß das Gebet, das jeder verrichten kann, eine mächtige Waffe ist gegen die Feinde der Kirche. Sie wissen insbesondere, daß das gemeinsame Gebet eine besondere Verheißung hat und schließen sich zusammen zu Vereinigungen im Gebet für die Kirche. Wo aber die Kirche verläumdete und geschmäht wird in Gesellschaften und besonders in der Presse, da wird kein Katholik, der seine Kirche liebt, gleichgültig bleiben, vielweniger die Schmach auf sich laden, kirchenfeindliche Schriften und Blätter zu halten, zu lesen und zu unterstützen. Vielmehr erheben sich diejenigen, welchen Gott die geistige Befähigung dazu gegeben hat, und vertheidigen die Mutter Kirche furchtlos und freudig, indem sie die Verläumdungen widerlegen, die Schmähungen ruhig und würdig zurückweisen und die Kirche Gottes in ihrem segensreichen Wirken mit himmlischer Wahrheit und Gnade zur Anschauung bringen. Und wie viele von denen, welche die Kirche nicht gekannt haben, sind in den letzten Jahrzehnten durch diese gründliche und sachliche Vertheidigung zu ganz anderem, gerechterem Urtheil, ja zur Hochschätzung und Verehrung der Kirche geführt worden. Einen nicht geringen Antheil an diesem Erfolge haben einfache Gläubige, welche zwar ohne wissenschaftliche Bildung, aber wohl unterrichtet in ihrem Katechismus, reich an innerer Erleuchtung und getrieben von heiliger Liebe zur Kirche, sie bei jeder Gelegenheit warm und überzeugend vertheidigt haben.

Die liebevolle Theilnahme der Gläubigen an den Leiden der Kirche zeigt sich dann ferner in ihren fortwährenden Opfern für deren zeitliche Bedürfnisse. Die Kirche ist wie ihr göttlicher Stifter göttlich-menschlich; deßhalb bedarf sie nach ihrer menschlichen Seite auch irdischer Mittel, um nicht bloß zu bestehen, sondern auch ihre Wirksamkeit unter den Menschen allseitig entfalten zu können. Da ist es zu allen Zeiten vorwiegend die Liebe der Gläubigen gewesen, welche ihr diese Mittel freiwillig gegeben haben. Schemals waren es vorzüglich fromme Stiftungen, welche unsere christlichen Voreltern für die verschiedenartigen zeitlichen Bedürfnisse der Kirche

gemacht haben; und seit diese in schlimmen Zeiten größtentheils ihr weggenommen worden, ist es wiederum die Liebe der Gläubigen, welche oft mit großen Opfern ihr das Nothwendigste zuwendet. So ist in neuerer Zeit, seitdem dem hl. Vater sein weltliches Besizthum entrißen worden, der Peterspfennig für die Kosten der obersten Leitung der Kirche bei den Gläubigen aller Nationen in Uebung gekommen. Und wo immer die Kirche in den einzelnen Diözesen besonderer Mittel bedarf, um ihre Wirksamkeit in allem Nothwendigen zu bethätigen, da ist es immer wieder die opferwillige Liebe der Gläubigen, welche ihr nach Kräften freudig zur Seite steht.

Als ich vor zwei Jahren mich tief gedrückt fühlte von der Sorge, die ausreichende Zahl von würdigen Priestern hauptsächlich für die Bedürfnisse der Seelsorge heranziehen zu können, da habe ich mich, geliebte Diözesanen! an euch gewendet im Vertrauen auf eure opferwillige Liebe zur heiligen Kirche. Und, Gott sei gepriesen, ich habe mich nicht getäuscht. Es war und ist mir zum Trost und zur Freude, zu sehen, wie die zu diesem Zwecke eingeführte Quatembercollekte ein in Rücksicht auf eure vielfach gedrückte öconomische Lage so reichliches, erfreuliches Ergebniß gehabt hat und wie auch solche, die selbst mit des Lebens Noth zu kämpfen haben, dennoch ihr Scherflein freudig beisteuerten. Indem ich euch im Namen der Kirche für die damit bewährte opferfreudige Liebe zu ihr, unserer geistigen Mutter, meine Anerkennung und meinen Dank hiermit ausspreche, bitte ich Gott, daß er euch und euern Familien auch in zeitlichen Dingen, ganz besonders aber in euerm Streben nach dem Einen Nothwendigen, nach der Vereinigung mit ihm in Zeit und Ewigkeit, seinen himmlischen Segen geben wolle.

Zugleich bitte ich euch, auch weiterhin in der Uebung dieses heiligen Werkes nicht zu ermüden und auch künftig, je nach dem Maße eurer Kräfte, das Scherflein der Liebe der regelmäßigen Collecte zuzuwenden; denn es wird unter den günstigsten Verhältnissen immer noch eine Reihe von Jahren bedürfen, bis der Seelsorgenoth in allen von ihr betroffenen Gemeinden abgeholfen sein wird. Was ihr dazu, zur Ehre Gottes und zum Heile der

Seelen beiträgt, das wird Gott der Herr euch hundertfältig vergelten.

Wie die Liebe zur Kirche bei ihren getreuen Kindern sich zeigt in der Theilnahme an ihren Leiden, so selbstverständlich auch in der Theilnahme an ihren Freuden. Gute Kinder, die Jahre lang mit einer geliebten Mutter leiden und weinen und für sie arbeiten, kennen kein größeres Glück, als die Tage der Freude und des Trostes der Mutter. So auch die Kinder der Kirche. Die heiligen Apostel des Herrn haben die Mühen und Leiden ihres göttlichen Meisters während seines öffentlichen Lebens redlich mit ihm getheilt. Als sie ihn aber auf dem Tabor in seiner göttlichen Verklärung sahen, da jubelten sie auf in himmlischer Freude und Petrus war wie außer sich vor Freude. Und als der Herr am Palmsonntag unter dem Jubel des Volkes als der Sohn Davids in Jerusalem einzog, da waren seine Apostel gewiß die ersten, welche an dem Triumphe des Heilandes den freudigsten Antheil nahmen. So auch die Kinder der Kirche, wenn dem heilsamen Wirken derselben zeitweise Anerkennung von Seiten der Welt, wenn dem sichtbaren Stellvertreter Christi, dem hl. Vater, die Verehrung und Liebe aller Gutgesinnten zu Theil wird. Groß ist die Freude der getreuen Gläubigen, wenn der Kirche neue Ländergebiete sich öffnen, wenn die in Finsterniß und Todeschatten gebannten Völkerschaften von ihr das Licht und die Segnungen des Evangeliums empfangen. Ueberströmend ist ihre Freude, wenn die Heilswirksamkeit der Kirche in einzelnen Ländern, wo sie eingengt ist, mehr und mehr freigegeben wird, und wenn die lebendigen Zeugen dieser Wirksamkeit, neue Heilige, dem christlichen Volke in feierlicher Weise als Vorbilder und Fürbitter aufgestellt werden. In der That, es gibt Gläubige in allen Ständen, welche, obgleich selbst unter den Mühen und Leiden des zeitlichen Lebens seufzend, in ihrer Liebe zur Kirche aus deren Freuden, Trost und Erquickung, Freude und Jubel schöpfen.

Das sind die wichtigsten Aeußerungen der Liebe zur Kirche in ihren Gläubigen; und Gott sei gepriesen, wir sehen sie heute neben den Bedrängnissen unserer hl. Mutter in der ganzen Welt hervortreten.

Und darin liegt für uns ein großer Trost; denn die Wirkungen dieser Liebe sind für uns überaus segensreich. Die Liebe zur Kirche bewirkt vor Allem den vollkommen freudigen Gehorsam gegen ihre Gebote. Der Gehorsam ist überall nothwendig in der menschlichen Gesellschaft. Leider muß er nur allzuoft erzwungen werden durch Strafen. Auch dann hat er oft heilsame Wirkungen für den Einzelnen und die menschliche Gesellschaft; aber seine vollen Segnungen entfaltet der Gehorsam nur da, wo er hervorgeht aus der Liebe. Deßhalb hören wir im christlichen Unterricht, daß all unsere Pflichten gegen Gott und die Menschen in dem Hauptgebote der Liebe eingeschlossen sind und daß der, welcher die wahre Liebe zu Gott und den Menschen im Herzen trägt, von ihr getrieben, alle andern Gebote erfüllt. Darum sagt der Apostel: „Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung“. (Röm. 13, 10.) Das gilt in der Familie und überall, wo es Gebote gibt; es gilt besonders in der Kirche. Die sie wahrhaft lieben, erfüllen von selbst, was ihre Gebote vorschreiben, erfüllen es vollkommen und freudig. Ja, sie sind es, die fast immer viel mehr thun, als die Kirchengebote vorschreiben: in der andächtigen Bewohnung beim heiligen Messopfer, in Beobachtung der vorgeschriebenen Fest- und Fasttage und im Empfang der heiligen Sacramente der Beichte und des Altars.

Daraus ergibt sich denn selbstverständlich die weitere Wirkung ihrer Liebe, daß sie beständig wachsen in der christlichen Vollkommenheit. Sie hören ja so oft die Verkündigung der Heilswahrheiten mit empfänglichem Herzen; sie benützen oftmals die Gnadenmittel der Kirche und machen sich nach Kräften theilhaftig all ihrer Segnungen. So sind gerade sie es, welche in Kraft der Heilmittel beständig die heiligmachende Gnade bewahren, welche die Versuchungen nach Kräften fliehen, und die unvermeidlichen freudig und siegreich bekämpfen, welche durch die tägliche Uebung ächter Tugenden Gott und die Menschen erfreuen. Und so sind sie es auch, welche hienieden schon die glücklichsten sind, weil sie auch in zeitlichen Leiden und Trübsalen den übernatürlichen Frieden und die Freude des Herzens bewahren, die kein irdisches Glück zu geben vermag.

Dieses stetige Wachsen der Gläubigen in der christlichen Vollkommenheit hat aber auch eine große und heilsame Wirkung für die Kirche selbst; und das ist ihre Anerkennung von Seiten vieler, welche sie als die Heilsanstalt Gottes nicht gekannt haben. Diese Wirkung hat das heiligmäßige Leben der ersten Christen zur Zeit der blutigen Verfolgung thatsächlich hervorgebracht. „Seht, wie sie einander lieben“, sagten die Heiden, wenn sie alle die großen Tugenden sahen, welche das Leben der himmlischen Liebe in den Christen hervorgebracht, und unzählige von ihnen haben sich unter den größten Gefahren der Kirche zugewendet. So ist es zu allen Zeiten. Auch heute noch kommen viele zur Kirche Gottes, wenn sie ächte Tugenden sehen bei ihren Gläubigen. Ja, wären diese alle von großer Liebe zu ihrer geistigen Mutter erfüllt, ihre Fortschritte in allen Tugenden des christlichen Lebens würden mächtiger wirken für die allgemeine Anerkennung der Kirche, als die beste Vertheidigung und Belehrung durch das Wort.

So wachset denn, geliebte Diözesanen, in der Liebe zur heiligen Kirche! Sie ist die Stadt Gottes, das neue Jerusalem in seiner diesseitigen Gestalt, mitten in der Welt, welches jenseits ins himmlische Jerusalem übergehen wird. Sie verbindet das Irdische mit dem Himmlischen, das Natürliche mit dem Uebernatürlichen, Gott mit dem Menschen. Sie ist die Arche des Neuen Bundes, welche die aufnimmt, die Gott retten will aus der Fluth des irdischen Verderbens. Sie ist der geheimnißvolle Leib Christi, welchem eingegliedert werden die, welche er mit seinem heiligen Blute erlöst hat. Sie ist das Reich des heiligen Geistes, in welchem er reinigt und heiligt, segnet und tröstet. Sie hat die Völker mit dem Lichte des Glaubens erleuchtet, hat ihnen hohe Cultur gegeben, hat sie zu einer erhabenen, heiligen Wissenschaft geführt, welche allein den Geist befriedigt und veredelt. Sie hat die Leidenschaften gebändigt, immer und überall hohe Tugenden zur Blüthe gebracht, und mit ihren Anstalten der Barmherzigkeit, der Liebe und des Trostes die ganze Erde bedeckt. — Unterdessen ist sie von der Welt beständig bekämpft und verfolgt worden, Jahrhunderte lang mit blutiger Gewalt, noch länger durch eine falsche Wissenschaft, und

immer und überall durch Verläumdung und Verunglimpfung, durch Spott und Hohn. Was nur immer menschliche Einrichtungen zerstören muß, ist gegen sie ins Feld geführt worden. Sie aber lebt und wirkt in der Kraft Gottes wie in den ersten Tagen ihrer Jugend. Mit himmlischer Ruhe geht sie durch die Welt und die Jahrhunderte, oftmals blutend, oftmals bedrängt und geschmäht, aber immer geduldig, immer siegreich durch Wahrheit und Liebe.

So laßt uns denn, geliebte Diözesanen, mit dem Propheten in der Verbannung zu Babylon von dem neuen Jerusalem, unserer heiligen Kirche sprechen, was er vom alten gesagt: „vergeß ich dein, Jerusalem, so werde vergessen meine Rechte; es klebe meine Zunge an meinem Gaumen, wenn ich dein nicht gedenke, wenn ich Jerusalem nicht setze zur ersten meiner Freuden!“ (Psalm 136, 5. u. 6.) — Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei mit euch allen! Amen.

Mit vorstehendem Hirtenbriefe verbinden Wir kraft der Uns vom heiligen Apostolischen Stuhle verliehenen Vollmacht nachstehende Fastenordnung für das laufende Jahr:

1) In Rücksicht auf die noch obwaltenden Umstände ist der Genuß von Fleischspeisen an allen Tagen des ganzen Jahres, mit Ausnahme aller Freitage, des Aschermittwochs und der drei letzten Tage der Charwoche, gestattet. Auch ertheilen Wir jedem Ortsseelsorger und Beichtvater die Ermächtigung, mit Rücksicht auf besondere Verhältnisse auch an diesen ausgenommenen Fasttagen zu dispensiren.

An den Freitagen, auf welche ein gebotener Feiertag fällt, ist der Genuß der Fleischspeisen gestattet. Auch gestatten Wir denselben mit Berücksichtigung unserer Verhältnisse an allen Abstinenztagen (ausgeschlossen des Charfreitags) allen Reisenden, ferner den ganz Armen, welchen ihre Dürftigkeit keine Wahl der Speisen erlaubt, dem Militär und den Handwerksgehilfen, Lehrlingen und Dienstboten.

Ebenso gestatten Wir, daß die Gläubigen an Freitagen zum Schmelzen der Speisen Thierfett verwenden dürfen mit Ausnahme des Charfreitags.

2) An allen Tagen der Fastenzeit, mit Ausnahme der Sonntage während dieser Fastenzeit, ferner an allen Quatembertagen, wie auch an den Vorabend der hohen Feste Weihnachten, Pfingsten, Peter und Paul, Mariä Himmelfahrt und Allerheiligen (wo die Fasten jederzeit von der Kanzel verkündet werden) ist nur eine einmalige Ersättigung erlaubt; ausgenommen davon sind: welche das 21ste Jahr noch nicht zurückgelegt haben, die Kranken, Altersschwachen, mit schwerer Arbeit Belasteten und die Reisenden.

Es ist untersagt, an den Quatember- und Vigilstagen und während der ganzen Zeit von Aschermittwoch bis Ostern — also auch die Fastensonntage eingeschlossen — bei einer und derselben Mahlzeit Fisch und Fleisch zugleich zu genießen.

3) Während der Fastenzeit haben sich die Gläubigen von allen lärmenden Ergötzungen, Tanzbelustigungen und Zerstreungen zu enthalten, dagegen des öftern Kirchenbesuches, der Anhörung des göttlichen Wortes, der häuslichen Gebete und Betrachtungen, der Almosen und anderer guten Werke sich zu befleißigen.

4) Wir verordnen ferner, daß in größeren Städten eine wöchentliche Abendpredigt gehalten werde.

In den Städten, in denen die Abendpredigten stattfinden, ist jedesmal nach der Predigt eine passende Andacht vor ausgelegtem Allerheiligsten in der Monstranz zu halten. In jenen Ortschaften, wo keine Wochenpredigten stattfinden, sind am Schlusse der täglichen heil. Messe bei ausgelegtem Allerheiligsten im Speisefelch das allgemeine Gebet und die offene Schuld abwechselnd mit der Vitanei vom bittern Leiden und Sterben Jesu Christi vorzubeten; einmal in der Woche aber ist eine Abendbetstunde vor ausgelegtem Allerheiligsten in der Monstranz abzuhalten.

5) Mit Rücksicht auf den großen Priesterangel beginnt die Zeit der österlichen Beicht und Communion mit dem 22. bezw. 23. Febr. (ersten Sonntag in der Fasten) und schließt mit dem zweiten Sonntage nach Ostern, den 20. April.

Zur Vermeidung allzu großer Beichteconcurs sind von den Seelsorgern zweckmäßige Abtheilungen der Beichtenden zu treffen und die benachbarten Seelsorger an Werktagen zur gegenseitigen Aushilfe zu ersuchen.

Die Gläubigen werden ermahnt, an den Tagen, auf welche sie bestellt sind, zur österlichen Beicht zu erscheinen. Die hl. Erst-Communion der Kinder bleibt auf den weißen Sonntag festgesetzt.

Schließlich machen Wir bei dieser Gelegenheit bekannt, daß Wir auch in diesem Jahre die Abhaltung des 40stündigen Gebetes vor dem ausgelegten Allerheiligsten an den drei Fastnachtstagen da, wo es gewünscht wird, erlauben.

Dieser Fastenhirtenbrief ist am Sonntag Quinquagesimä den Gläubigen von der Kanzel zu verkündigen.

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit Euch Allen! Amen.

Gegeben zu Freiburg am Feste des heiligen Martyrers Polycarp, den 26. Januar 1890.

† **Johannes Christian,**
Erzbischof.